

Bodycheck



Männerschwarm Verlag

ROLF REDLIN
BODYCHECK

Roman

Männerschwarm Verlag
Hamburg 2013

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet die Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnd.ddb.de> abrufbar.

Rolf Redlin
Bodycheck
Roman

Unveränderte Taschenbuchausgabe 2013
© Männerschwarm Verlag, Hamburg 2009

Umschlaggestaltung: Carsten Kudlik, Bremen
unter Verwendung zweier Fotos von cleste-clochard –
fotolia.com (Ortschaft) und Sandro Bodio – fotolia.com
(Handwerker)

Druck: Interpress, Budapest
1. Auflage 2013
ISBN der Buchausgabe: 978-3-86300-149-0
ISBN der Ebook-Ausgabe: 978-3-86300-156-8

Männerschwarm Verlag
Lange Reihe 102 – 20099 Hamburg
www.maennerschwarm.de

Der kleine Briefumschlag roch ganz sanft nach Mama. Manfred nahm den Duft nur unbewusst wahr, doch er weckte zärtliche Erinnerungen: Schokoladenpudding, Strandurlaub auf Amrum und frisch gewaschene Bettwäsche. Manfred warf die restliche Post achtlos auf den Küchentisch. Nun wird sie auf ihre alten Tage noch drollig, dachte er und drehte den Umschlag hin und her. Warum ruft sie nicht an? Er riss den Brief auf und las.

Lieber Manfred,

über Deinen Besuch zu meinem Sechzigsten am Wochenende würde ich mich sehr freuen. Gib Dir bitte einen Ruck, auch wenn Du Eberhard nicht magst. Er gibt sich so viel Mühe mit den Vorbereitungen. Du bist und bleibst mein einziger Sohn. Nur mit Dir wird es eine gelungene Geburtstagsfeier werden. Ich bin mir sehr sicher, dass ich Dir ebenso viel bedeute.

Deine Mutter

PS: Habe eine gute Freundin hier im Dorf. Die hat einen Anbau am Haus, dessen Dach gedeckt werden müsste. Ihr Sohn ist zwar Dachdecker, aber ich habe ihr versprochen, dass Du ihm helfen wirst. Bitte tu mir den Gefallen. Am besten kommst Du schon Freitag, ich habe ein Zimmer für Dich im Gasthof reserviert.

Ach Mama! Ich hasse diese abgepiffene Gegend im Osten. Ich hasse die Provinz überhaupt. Ich mag diesen Kerl nicht, auch wenn du ihn ins Herz geschlossen hast. Was soll ich dort! Was suchst du dort?

Manfred schaute gedankenverloren zum Fenster hinaus.

Er sah Mama, mit kurzen Haaren und sportlich gekleidet, wie sie zusammen mit den Kegelschwestern in den Reisebus stieg, der sie nach Prag brachte. Die Goldene Stadt. Das war jetzt gut zwei Jahre her. In Prag hatte sie Eberhard kennengelernt, der mit ehemaligen Kollegen einen Ausflug unternahm. Ausgerechnet Eberhard, ausgerechnet dieser pensionierte Volkspolizist aus Mecklenburg, aus einem Kaff irgendwo im Nirgendwo. Für Manfred war es Abneigung auf den ersten Blick. Eberhard war untersetzt, mit stattlicher Wampe und ungepflegtem Vollbart. Der Bart hörte anscheinend gar nicht wieder auf, wucherte ohne Unterbrechung von der Oberlippe bis zum Hemdkragen hinab. Wie es darunter weiterging, wusste Manfred nicht aus eigener Anschauung. Ärgerlich strich er sich durch den eigenen, sorgfältig gestutzten Bart.

Was fand sie an diesem Menschen? Vor seinem geistigen Auge sah er Eberhard, wie er stöhnend auf ihr lag. Manfred warf den Brief angewidert auf den Tisch und schaffte erst einmal Ordnung in der Küche, um die unerwünschten Bilder zu verscheuchen.

Doch die Gedanken ließen ihn nicht los: Gab es so etwas wie die naturgegebene Eifersucht auf den Lebensgefährten der Mutter? Außerdem beruhte die Abneigung auf Gegenseitigkeit. Eberhard sah in ihm den Schwulen aus der Großstadt. Manfred strich sich erneut durch den Bart. Die Tatsache, dass er weder Tänzer noch Werbefritze war, schien daran nichts zu ändern. Bisher hatte er Eberhard erst einmal getroffen, als Mama noch in Hamburg wohnte. Eberhard hatte ihn ignoriert oder bestenfalls mit sarkastischen Bemerkungen bedacht.

Manfred klappte die Spülmaschine zu. Eberhards Abneigung war ihm egal. Er lächelte in sich hinein. Vielleicht sollten sie den Zwist bei passender Gelegenheit einmal wie unter richtigen Männern regeln. Macht man das auf dem Lande nicht so? Er ballte die Rechte zur Faust und rieb sie in der Linken.

Vor zehn Monaten war Mama endgültig zu ihrem Freund nach Mecklenburg gezogen, Kleinow hieß das Dorf. Sie fühlte sich auf dem Lande wohl. «Wie früher leben wir dort», sagte sie immer. Da konnte man nichts machen. Immerhin richtete Eberhard Mama zuliebe eine Familienfeier aus. Ob der Dorfklatsch auch schon von Mamas Sohn und dessen ausschweifendem Lebenswandel wusste?

Heute war Donnerstag, er müsste also morgen fahren. Er würde Mama die Bitte nicht abschlagen können, auch wenn er eigentlich gehofft hatte, mit einem schlichten Anruf davonzukommen. Den Brief hatte sie sicher bewusst als kleine liebe Erinnerung geschickt, damit ihm kein Grund für Ausflüchte blieb. Sie konnte ziemlich gerissen sein. Wenn es also sein musste ...

Manfred befestigte gerade den Brief mit einem Magnetspinn an der Kühlschranktür, als das Telefon klingelte.

2

Es war Malte. Ob Manfred ihn im Auto mitnehmen würde zur Ringergruppe. Sie machten den gewohnten Treffpunkt aus.

Wie jeden Donnerstag traf sich die Ringergruppe in einer Turnhalle in Altona. Klar hätte Malte auch die S-Bahn nehmen können, schließlich war der nächste Bahnhof gleich um die Ecke. Klar war das ein Umweg für Manfred, doch er machte diesen Umweg immer wieder gern. Malte war höchstens Mitte zwanzig, fast zu jung für Manfreds Geschmack. Und außerdem war er Student, studierte auf Lehramt Oberstufe oder wie sie das so nannten. Manfred fand, dass dieser Malte irgendwie auf einem anderen Stern lebte, fernab der Realität. Wohnte in einer Eineinhalb-Zimmer-Wohnung,

jobbte hier und da, bekam Geld von Papa und wusste alles besser.

Eigentlich hätte er ihm gleichgültig sein müssen, wäre da nicht dieser blonde Wuschelkopf und der zottelige Vollbart gewesen. Sonst bevorzugte Manfred ja eher kurze Haare, aber dieser Malte, jung und dabei groß und schwer, wirkte wie ein tapsiges Bärenjunges.

Das Bärenjunge stand am Straßenrand und wartete geduldig. Manfred hielt an.

«Moin, Manfred.»

«Moin. Neues Kapu-Shirt?» Malte nickte. Auf der Brust prangte breit das gelbe Logo eines Herstellers von Berufsbeleidung.

Malte streckte genüsslich die Beine aus und strahlte Manfred an. «Habe ich eigentlich schon gesagt, dass ich deinen Wagen ziemlich krass finde?»

«Mehrfach ...», brummte Manfred, «um genau zu sein, jedes Mal, wenn ich dich mitnehme.»

Malte schwärmte für den beinahe zwanzig Jahre alten VW-Transporter vom Typ T2 mit Pritsche und Doppelkabine. Manfred hatte den Wagen in Eigenarbeit restauriert.

«Wenn meine Kohle mal reicht, hol ich mir auch so ein Ding. Hilfst du mir dann beim Schrauben?»

«Fang doch erst mal mit Sparen an», brummte Manfred und ließ offen, ob Malte mit seiner Hilfe rechnen konnte.

«Übrigens kommen heute Abend vielleicht zwei Neue ...», verkündete Malte voller Stolz. Kurz nachdem er bei der Ringergruppe aufgetaucht war, hatte er eine Website ins Netz gestellt und sich damit schnell unentbehrlich gemacht.

«Und?» Manfred war skeptisch. «Kann man die ernst nehmen?»

«Wart's ab. Einer von beiden, so ein Kleinerer, ist auch Student ...»

Manfred stöhnte auf: «Und der andere?»

«... der andere ist wohl so groß wie wir und Friseur.»

Manfred stöhnte noch einmal: «Kannste bestimmt vergessen, wahrscheinlich beide ohne Kampferfahrung.»

Sie parkten gleich um die Ecke und hatten nur wenige Schritte zu gehen. Manfred öffnete die schwere alte Eingangstür und ließ Malte den Vortritt. «Willkommen an deinem zukünftigen Arbeitsplatz.»

Malte lachte kopfschüttelnd: «Das ist 'ne Realschule.»

«Egal, ich finde es hier unheimlich!» Die Gründerzeitfassade der Schule glich mehr einer Trutzburg als einer Lehranstalt. Manfred fühlte sich in die wehrlose Kinderzeit zurückversetzt. Wenigstens war die Turnhalle neueren Ursprungs.

Drinne warteten tatsächlich zwei Neulinge. Wenige Minuten später erschien auch Coach Paul, ein stämmiger vierzigjähriger Schotte. Neben dem Ringen hatte er in seiner Jugend mit Leidenschaft Rugby gespielt; beide Sportarten hatten seine Statur nachhaltig geprägt. Manchmal vertrat Manfred den Coach. Als Gründungsmitglied gehörte er zwar zum harten Kern der Ringergruppe, blieb aber lieber ein unauffälliges Teammitglied und ließ gern auch mal einen Trainingstermin sausen.

In der Umkleidekabine taxierte Manfred die beiden Neuen. Der Große mit den langen kräftigen Armen musste der Friseur sein. Er trug einen ungewöhnlich akkuraten Kurzhaarschnitt, und seine Ohren standen ein klein wenig ab. Der Kleine dagegen war ein schmaler, feingliedriger Mensch. Typischer Student, fand Manfred.

Die fünf warteten noch ein paar Minuten, doch weitere Gruppenmitglieder tauchten nicht auf. Sie trabten erst eine Weile im Kreis, darauf folgten Dehnübungen. Manfred reckte mit Verbissenheit die angewinkelten Ellenbogen nach hinten. Wegen der Neulinge ließ der Coach sie Fallübungen machen. Wäre ich bloß zu Hause geblieben, dachte Manfred.

«So, nun wollen wir mal sehen, wozu das alles gut war», unterbrach Paul das Fallen. «Ihr stellt euch jetzt paarweise gegenüber, hüpfst auf einem Bein, verschränkt die Arme und versucht den anderen umzustößen. Wer zuerst fällt oder das Bein absetzt, hat verloren.» Eine wilde Rangelei setzte ein. Der Friseur hatte leichtes Spiel mit dem Studenten, der immer wieder Halt suchen musste. Malte setzte sein ganzes Körpergewicht ein und schaffte es tatsächlich, Manfred aus dem Gleichgewicht zu bringen. Er johlte vor Vergnügen.

In der nächsten Übung hielten sie ein Bein des Gegenübers am Sprunggelenk fest. Mit der anderen Hand umfassten sie ihn am Nacken. Der Student fiel sofort, kam ungeschickt auf und rieb sich den linken Ellenbogen. Malte und Manfred rangen eine Weile miteinander, bis Manfred kurz entschlossen und fast mühelos Malte zu Boden legte.

Dann ließ Paul die vier in den Liegestütz gehen. «Jetzt spreizt ihr die Beine und versucht, dem Gegner die Arme wegzuziehen.» Weil der Student Mühe mit dem Liegestütz hatte, trat Paul gegen den Friseur an. Manfred stützte sich mit Leichtigkeit auf nur einen Arm und setzte Malte gehörig zu. Malte ging zu Boden, und Manfred triumphierte: «Ha, zwei zu eins für mich!»

«Zum Abschluss jetzt noch etwas mehr Körperkontakt», versprach Paul. Er wies auf den Boden. «Manfred, leg dich mal hierhin auf den Bauch. Du ...», er wies auf den Studenten, «legst dich auf Manfreds Rücken. Manfred wird jetzt aufstehen, und du sollst versuchen, das zu verhindern.» Zögernd nahm der Student auf Manfreds Rücken Platz. Er kicherte schüchtern. «Los!», kommandierte Paul. Manfred erhob sich, völlig unbeeindruckt von dem Studenten, der sich hilflos an seinen Rücken klammerte. «Noch mal, diesmal mit Malte», befahl der Coach. Malte war kein Leichtgewicht wie der Student. Dennoch gelang es Manfred, sich aufzurappeln. Malte markierte glucksend Beckenbewegungen. «Das ist unfair!»,

schimpfte Manfred und keuchte dabei ganz ordentlich. Schließlich schüttelte er Malte ab. Alles lachte.

Wie immer klang das Training der Ringergruppe in einer benachbarten Kneipe aus. Alle bestellten Bier, nur Manfred entschied sich für Mineralwasser und ein Bauernfrühstück.

«Nur noch nächste Woche, dann ist die Schule aus für Summer Holidays», informierte Paul in seinem schottischen Akzent, «Training startet dann erst wieder nach die Summer Holidays.» Die Runde nickte lächelnd.

Malte wandte sich den Neuen zu. «Und ... hat's euch gefallen?»

Die beiden waren ebenso aufgekratzt wie körperlich erschöpft. Sie nickten heftig, ganz Feuer und Flamme. Der Größere meinte: «Als Schüler hab ich ja mal 'ne Weile Judo gemacht. War nicht schlecht.»

Manfred horchte auf. «Und warum hast du aufgehört?»

«Hab dann mit Handball angefangen, da war keine Zeit mehr für noch 'ne Sportart.»

Manfred nickte. Man sah dem Großen den Handballer an. «Und du?», wandte er sich an den Kleinen.

Der Kleine wurde rot. «Um ehrlich zu sein, ich bin eher der unsportliche Typ. Zufällig bin ich auf eure Website gestoßen und fand das mit dem Ringen irgendwie aufregend.» Mit glänzenden Augen sah er Manfred an.

«Aufregend? Inwiefern?», fragte Manfred.

Der Student wurde noch röter. «Hat das nicht was mit Machtausübung zu tun, mit Unterwerfung und Dominanz?»

Manfred zog die Stirn in Falten. «Das ist mir zu hoch. Hier geht's doch ums Ringen.»

«Eben», erwiderte der kleine Student, «im Ringkampf unterwirft sich am Ende der Schwächere dem Stärkeren. Das hat doch auch eine ganz starke sexuelle Komponente. Sexualisierte Gewalt als Beweis von Männlichkeit ...»

Die Falten auf Manfreds Stirn vertieften sich. Da mischte

sich der große Friseur ein: «Also ich finde, dass Kerle einfach viel geiler aussehen, wenn sie sich stark anstrengen. Wenn du die angespannten Muskeln direkt vor deiner Nase siehst und die Kraft dann sofort spürst. Ist doch völlig egal, wer gewinnt oder verliert.»

«Ganz ehrlich», antwortete der Student mit gedämpfter Stimme, «das stelle ich mir schon sexuell erregend vor, so besiegt zu werden und unter einem kräftigen Kerl zu liegen.» Seine großen Augen hingen unverwandt an Manfred.

«Na ja ...», brummte Manfred nur. Auf seiner Stirn erschienen wieder Falten. Malte lachte und gab dem Kleinen einen freundschaftlichen Klaps auf die Schulter, um die Situation zu entschärfen.

Der Kleine geriet ins Stottern. «Ist das irgendwie falsch?»

«Unser Manfred zieht es vor, wenn der Ausgang des Matches offen ist», antwortete Malte, «er hat keine Lust auf körperlich unterlegene Gegner. Ich übrigens auch nicht.»

Die Diskussion verlief gar nicht nach Manfreds Geschmack. Er brummte nur: «Das ist doch grad der Reiz daran!»

«... das Kräftemessen ...», ergänzte Malte zur Bestätigung.

Dem Kleinen stand die Enttäuschung ins Gesicht geschrieben.

Mit gespielter Ernst fuhr Malte in seinen Ausführungen fort: «Natürlich ist es auch geil, jemand zu besiegen. Wenn Manfred zum Beispiel unter mir liegt, wenn ich ihn am Boden fixiert habe und er dann keine Chance mehr hat ...»

«Du willst mich wohl foppen», fiel ihm Manfred ins Wort und wandte sich dem kleinen Studenten zu. «Glaub ihm kein Wort, das schafft der nie ...» Dabei versuchte er Malte in den Schwitzkasten zu nehmen. Der Kleine saß mit offenem Mund da und staunte. Prustend wehrte sich Malte, die Gläser klirrten, und Stühle rückten laut über den Kneipenboden. Paul rief die beiden schließlich zur Ordnung. Die Runde beruhigte sich wieder. Zum Abschluss richtete der Coach noch einige

lobende Worte an die beiden Neulinge. Die fünf leerten ihre Gläser und zahlten.

Kurz darauf saßen Manfred und Malte wieder im Auto.

«Der Kleine kommt bestimmt nicht wieder», vermutete Malte, «den hast du erfolgreich vergrault.»

«Vergrault? Der passte doch eh nicht dazu. Dafür kann aus dem Großen was werden.»

«Iieeh, der sah ja verboten aus mit seinen Segelohren.» Malte schüttelte sich.

«Na ja ... das ist wohl Geschmackssache ...», nuschelte Manfred.

Malte lachte laut los. «Sag bloß, du stehst auf Segelohren? Na, wenigstens hat dir einer gefallen.»

«Gefallen? Gefallen ist was anderes», brummte Manfred, «sportmäßig ist er in Ordnung. Aber er könnte noch ein bisschen mehr Masse gebrauchen. So wie du.» Manfred kniff dem Bärenjungen in die Seite.

Malte kicherte: «Wollen wir nicht mal wieder in deinem Keller ein paar Runden so richtig catchen?»

Manfred lachte zustimmend: «Warum nicht. Übernächstes Wochenende? Komm am besten am Sonnabend. Und dann ... Wie hat dein Studentenkollege das noch genannt? Diesen Beweis von Männlichkeit?»

«... sexualisierte Gewalt ...»

«Genau das machen wir. Und du wirst unweigerlich unten landen, auf der Matte und im Bett.»

Malte schüttelte lachend den Kopf: «Unten landen ... Und wovon träumst du nachts? Da wird aber leider sowieso nichts draus. Ich hab nämlich ab Anfang nächster Woche einen Urlaubsjob und bin für acht Wochen nicht mehr im Lande. Wie wär's denn mit diesem Wochenende?»

«Da geht gar nichts. Muss zu meiner Mutter nach Meck-Pomm. Die wird sechzig. Aber was jobbst du denn, wenn du dafür extra wegfährst?»

Malte strahlte: «Das glaubst du nicht. Bin auf 'nem Campingplatz in Südfrankreich und mach da den Bademeister am Pool. Hab ich im Internet gefunden, den Job.»

«Wie, im Internet?», fragte Manfred.

«Na ja», Malte wurde etwas verlegen, «der Platzwart ist halt schwul.»

«Alles klar», Manfred winkte ab. «Lass mich raten, du darfst bei dem auch wohnen ...»

«Quatsch, so ist der nicht drauf», widersprach Malte.

«Na, wenn du meinst ... Der freut sich sicher schon auf den blonden deutschen Studenten.» Im Geiste sah Manfred den braun gebrannten Malte in knapper Badehose am Pool stehen.

Sie hielten an einer Ampel, und Malte legte seine Hand auf Manfreds Knie.

«Komm doch noch auf 'ne Stunde mit hoch! Wenn wir uns schon so lange nicht mehr sehen ... Außerdem bin ich so was von rallig ...»

Manfred schaute auf die Uhr: schon nach elf. Um Viertel nach fünf musste er aufstehen. Und morgen Abend würde er nach Kleinow fahren. «Ich bin kein Student. Im Gegensatz zu dir stehe ich im Produktionsprozess. Ich brauch die paar Stunden Schlaf.»

Malte schaute enttäuscht drein.

«Na, dann komm doch einfach mit zu mir und bleib die Nacht da.» Manfred fuhr ihm mit der rechten Hand zärtlich durch den Blondschoopf und schüttelte ihm den Nacken.

Malte strahlte: «Hey, warum nicht gleich so?»

Wenig später schloss Manfred die Tür zu seinem kleinen Häuschen auf. Zielstrebig steuerte Malte das Wohnzimmer an und lümmelte sich auf die Couch. «Cool, dein Haus. Da kommt Neid auf, du lebst allein und kannst machen, was du willst.»

Manfred feixte: «So ist das eben bei erwachsenen Männern.»

«Du nimmst mich mal wieder nicht ernst. Aber ehrlich: Bei Bedarf holst du dir jemanden fürs Bett, und ansonsten machst du den einsamen Wolf. Das finde ich wirklich krass.»

«Krass?»

«Ja, ziemlich cool.»

«Hm ... einsamer Wolf ...», Manfred schüttelte den Kopf.

«Doch, doch! Sag mal, darf ich was fragen?»

«Und zwar?», fragte Manfred belustigt.

«Wie müsste denn der Kerl drauf sein, der den einsamen Wolf zähmt?»

Manfred grinste. «Na, Abitur darf er jedenfalls nicht haben.»

«Ach komm! Wenn ich in deinen Augen nur ein dauergeiler Studi bin, was findest du dann an mir?»

Manfred lachte auf. «Stimmt, du kannst einen manchmal schon nerven. Jetzt zum Beispiel. Andererseits: Du siehst ganz knuffig aus, wie ein junger Bär, aus dem mal ein richtig attraktives Alttier wird ...»

«Echt?», warf Malte ein.

«Ja, irgendwann mal. Aber vor allem bringt es Spaß, mit dir zu raufen, weil man deinen Eifer spürt», erklärte Manfred.

Für einen Moment war Malte sprachlos. Mit glänzenden Augen sah er Manfred an. «Darf ich dich dann um einen Gefallen bitten?»

«Klar doch, leg los!»

«Würdest du bei der Arbeit mein neues Kapu-Shirt tragen, solange ich in Urlaub bin? Dann bekommt es ein bisschen Patina. Du hast ja gleich gemerkt, dass es noch neu aussieht.»

Malte liebte Arbeitskleidung und hatte sogar schon gebrauchte Teile im Internet ersteigert. Hin und wieder zweifelte Manfred ernsthaft, ob Malte ihn eigentlich persönlich mochte oder nur seine Arbeitsklamotten anhimmelte.

«Alles klar. Dann mal nix wie raus aus den Plünnen.» Man-

fred legte ein bisschen mehr Bestimmtheit in die Stimme als nötig. Er wusste, das würde Malte antönnen.

Zögernd entledigte sich Malte des Kapuzenshirts und saß im T-Shirt abwartend da. Manfred riss ihm kurzerhand auch noch das T-Shirt vom Leib, stieß ihn rücklings in die Couch und beugte sich über ihn. Rede nicht immer so viel, dachte er und begann genüsslich an Maltes Brustwarzen zu knabbern.

3

Manfred kletterte aus dem Führerhaus und schlug die Fahrertür zu. Zwei Uhr, Wochenende! Da kam Horst, der Disponent aus der Versandabteilung, quer über den Parkplatz auf ihn zu. Was wollte der denn noch?

«Kannst du noch 'ne Auslieferung übernehmen?», fragte Horst.

«Ach komm, du weißt doch, dass meine Mutter dieses Wochenende Geburtstag hat.» Manfred gelang es kaum, den genervten Unterton zu unterdrücken.

Horst dagegen bemühte sich um Freundlichkeit: «Die anderen sind schon alle los. Tu uns den Gefallen, der Kunde will noch am Wochenende seinen Zaun aufstellen.»

Verdammt, dachte Manfred, immer bin ich der Dumme ... und gab dann doch nach.

«Super, wir haben die Lieferung schon bereitgestellt.» Horst drückte ihm Lieferschein und Rechnung in die Hand. Dann zwinkerte er Manfred zu: «Außerdem bringst du wohl für diese Sorte Kunden das nötige Fingerspitzengefühl mit.»

«Was meinst du damit?»

«Wirst schon sehen ...» Horst zwinkerte wieder.

«Ach Mensch», stöhnte Manfred gequält, «liefer mir doch

endlich mal anständige Kerle. Du müsstest langsam meinen Geschmack kennen.»

Beide lachten.

Manfred atmete tief durch. Was soll's, so kam er eben etwas später zu Mama aufs Land. Große Lust verspürte er ohnehin nicht. Der Feierabendverkehr war schon voll im Gange, daher war Manfred eine gute Dreiviertelstunde unterwegs. Er parkte den Laster vor einem großzügigen Einfamilienhaus aus den sechziger Jahren. Der Kunde kam Manfred tänzelnd entgegen.

«Hallo, das ging ja flott!», flötete er überschwänglich.

Mein Gott, ist der tuntig, schoss es Manfred durch den Kopf. Der Typ war klein und zierlich, regelrecht abgemagert, fand Manfred. Wie der wohl die Zäune aufstellen will, fragte er sich.

«Können Sie mir die Teile vielleicht nach hinten in den Garten schaffen?», bat der Kunde schüchtern.

Der Typ hatte «Sie» gesagt. Manfred fand es immer eigenartig, wenn er so förmlich gesiezt wurde. Aber im Grunde brachte man ihm auf diese Weise Respekt entgegen, das genoss er und zahlte es mit ebenso förmlicher Freundlichkeit zurück: «Eigentlich lauten die Lieferbedingungen immer frei Bordsteinkante, aber die paar Meter kriegen wir schon hin.»

Manfred gab sich großzügig. Und er beschloss, den Typ wie eine der Hausfrauen zu behandeln, die üblicherweise tagsüber Lieferungen entgegennehmen. Das schloss auch Small Talk und ein paar lobende Worte für Haus und Garten mit ein. Die männliche Hausherrin blühte sichtlich auf. Manfred erfuhr, dass sie das Haus erst kürzlich zusammen mit ihrem Mann gekauft hatte. Ihm gehörte eine eigene Firma; er war tagsüber nicht im Hause.

Während Manfred die Zaunelemente nach und nach in den hinteren Teil des Gartens schleppte, musste er innerlich schmunzeln. Wie Mann und Frau lebten die beiden hier

zusammen. Was es nicht alles gab! Manfred schwitzte kräftig. Längst hatte er Maltes blaues Kapuzenshirt ausgezogen und ins Fahrerhaus geworfen. Nun zog sein knappes T-Shirt die verstohlenen Blicke der Hausherrin auf sich.

Er war gerade wieder am Lkw und packte zwei Zaunelemente, als ein anthrazitgrauer Audi in die Hauseinfahrt preschte und vor der Garage zum Stehen kam. Der Fahrer stieg aus, hemdsärmelig mit gelockerter Krawatte. Das schwarze Jackett warf er sich beim Aussteigen locker über die Schulter. Schon stand sein Freund in der geöffneten Haustür, tänzelte die wenigen Stufen hinab und umarmte ihn liebevoll. Sie küssten sich kurz, aber sehr vertraut.

Dann wandte der Audi-Fahrer sich Manfred zu: «Warte einen Moment, dann helf ich dir.» Ungeniert duzte er ihn. Kurz darauf verschwand er im Haus. Die versprochene Hilfe blieb aus.

Als sich alles am vorgesehenen Platz befand, legte Manfred den Lieferschein zur Unterschrift vor. Die Hausherrin bot noch etwas zu trinken an, und Manfred sagte nicht Nein. Eine eiskalte Cola würde ihm guttun.

«Ein Jammer ...», klagte der Typ wehmütig, während er Manfred ansah.

«Was ist ein Jammer?»

«Dass so Kerle wie Sie niemals schwul sind.»

«Ist das so?»

«Ja, leider.»

Manfred lächelte. «Ach, man sollte die Hoffnung nicht aufgeben.»

Der Typ schmolz regelrecht dahin. In diesem Moment tauchte auch sein Mann wieder auf. Tuchhose und Oberhemd hatte er gegen einen sauberen, frisch gebügelten Overall getauscht. Besitzergreifend legte er den Arm um den Freund. Die Hausherrin wandte sich wieder Manfred zu: «Na, wo Sie schon nicht schwul sind, sind Sie wenigstens nett.»

«Oh, danke. Ich wünsch euch beiden noch gutes Gelingen am Wochenende.» Dabei deutete Manfred auf die Zaunelemente. Er kletterte wieder ins Führerhaus und winkte ihnen zum Abschied zu.

An der nächsten Kreuzung zeigte die Ampel Rot. Nachdenklich kratzte sich Manfred am Hinterkopf. Ihn begrüßte niemand, wenn er nach Hause zurückkehrte. Sein Haus war leer, wenn er es betrat. Und dann dieser Kuss, beinah kam es ihm wie eine Provokation vor. Manfred war nicht neidisch auf das Anwesen, nicht neidisch auf den Audi. Doch am Abend von jemandem erwartet zu werden, das hatte schon was ...

Die Ampel sprang auf Grün. Manfred gab Gas und schaltete hoch. Andererseits: Er war bald fünfunddreißig Jahre alt, ein gestandener Mann und froh, allein zu leben. «Einsamer Wolf» hatte Malte ihn genannt. Die Vorstellung, ein Wolf zu sein, gefiel ihm. War Einsamkeit der Preis dafür?

4

Aus dem CD-Spieler erklangen Country-Melodien. Irgendwie passte das zur Landschaft. «Stand By Your Man». Der einsame Wolf auf dem Weg nach Osten. Manfred ließ den Wagen langsam dahinrollen.

Heute würde er allein in einem abgenutzten Fremdenzimmer einschlafen. Keiner war da, mit dem er über verhärmte, schlecht gekleidete Osis herziehen konnte, die ihre Klamotten bei Kik kauften. Dann diese öde ostdeutsche Provinz, all die heruntergekommene Schabigkeit ...

Was die schwächliche Hausherrin und ihr Mann wohl gerade taten? Vielleicht sprachen die beiden über den Lkw-Fahrer, der so freundlich gewesen war. Ihr Mann war sicher ein wenig eifersüchtig, doch letztlich verbrachten sie einen

netten Abend zusammen. Währenddessen fuhr der freundliche Lkw-Fahrer zu seiner Mutter. Allein.

Manfred musste aufpassen, sonst glitt er voll in eine melancholische Phase hinein. Beinahe hätte er die richtige Abfahrt verpasst. Er öffnete das Seitenfenster und atmete die frische Luft. Nach Verlassen der Autobahn fuhr er noch fast eine Stunde über kleine Landstraßen, bis er endlich das ersehnte Ortsschild von Kleinow passierte. Die Strahlen der tief stehenden Sonne tauchten den Ort in gelbes Licht. Zur Begrüßung haben sie auf Kitsch-Beleuchtung geschaltet, dachte Manfred und lächelte. Er fand den Gasthof in der Ortsmitte. Zu DDR-Zeiten hatte man das Hauptgebäude um einen unproportionierten Anbau mit Festsaal ergänzt. Der schmucklose rau verputzte Kasten mit seinem flachen Pultdach mochte aus den Siebzigern stammen, sah aber wesentlich älter aus. Über dem Eingang waren noch die Schatten des einstigen Schriftzugs ›HO-Gaststätte‹ auszumachen, teilweise von schmucken Werbetafeln für Lübzer Pils überdeckt, aber das war auch das einzige Zugeständnis an die neue Zeit.

Hier ist ja der Hund verfroren, dachte Manfred. Genauso hatte er es sich vorgestellt.

Er parkte den Bulli neben einigen tiefergelegten Volkswagen und betrat die dunkle Gaststätte. Zunächst konnte er kaum etwas erkennen. Rechter Hand saß eine Gruppe junger Männer mit kahl geschorenen Köpfen. Sie unterbrachen ihre Unterhaltung und sahen zu ihm herüber. In Momenten wie diesem war Manfred froh über seine körperliche Statur. Er würdigte die Glatzen keines Blicks und ging schnurstracks auf den Tresen zu, wo eine Frau seines Alters Gläser wusch. Sie mochte einmal sehr hübsch gewesen sein, sah aber verbraucht aus. Manfred begrüßte sie freundlich und fragte nach der Reservierung.

Die Frau stellte sich als Verena vor und führte Manfred zur Treppe, um ihm sein Zimmer zu zeigen.